

# Was sind Bürgergärten?

Bürgergärten sind Gartenflächen, deren Planung und Bewirtschaftung gemeinsam mit Anwohner\*innen und anderen interessierten Partner\*innen der Umgebung – z.B. auch mit Schulen und Kitas – realisiert werden. Sie sind – im Konsens mit den Eigentümern der jeweiligen Flächen – öffentlich nach bestimmten Regeln zugänglich.

*Bild rechts: vorgesehene Bürgergarten-Fläche mit Permakultur in einem Neubaugebiet der Stadt Großräschen*



Bürgergärten können mit Nutzpflanzen bepflanzt sein, mit Gemüse, Sträuchern oder Obstbäumen. Sie können auch Blühwiesen sein für Insekten und Schmetterlinge.

Entscheidend sind der freie Zugang für alle Bürgerinnen und Bürger, die gemeinsam kommunizieren und nach selbst gesetzten Regeln säen, pflanzen, pflegen und ernten.

Nachhaltigkeit ist ein wichtiger Gestaltungsansatz von Bürgergärten, so nach Prinzipien des ökologischen Anbaus oder der Permakultur.

Oft finanzieren die engagierten Bürgerinnen und Bürger auf diese oder jene Weise die Bewirtschaftung der Gartenfläche mit aus eigenen Mitteln. Oder sie erhalten Zuschüsse, Spenden oder andere Unterstützung von kommunaler, privater oder anderer Seite.

Die für den Bürgergarten engagierten Bürgerinnen und Bürger können aber auch eigenen Nutzen aus der Bewirtschaftung des Gartens ziehen, zum Beispiel durch Eigenverbrauch, durch den Verkauf von Produkten, über neue soziale Kontakte, Bildung, Qualifizierung.

Programm „Förderung sozialer Innovationen im Land Brandenburg“  
Modellprojekt vom 01.06.2020-31.05.2022.

Gefördert durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie  
aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg.



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



## Beispiele für Bürgergärten

Die **Annalinde gGmbH** in Leipzig ([annalinde-leipzig.de](http://annalinde-leipzig.de)) hat Gemeinschaftsgärten (Öko-Soziotope) eingerichtet für einen ganzen Stadtteil, für Kindergärten, Schulen etc. und eine Gärtnerei für urbane Landwirtschaft übernommen. Sie finanziert sich u.a. über Direktverkauf, Lieferung von Gemüseboxen auch an Gastronomie und Schulkantinen.

Unsere niederländische Partnerin, die **Permakultur-Gärtnerei Tuinderij de Veldhof** ([facebook.com/tuinderijdeveldhof](https://facebook.com/tuinderijdeveldhof)) mit der Inhaberin Valérie van Dijck ist ein Privatbetrieb. Erwachsene Kunden/Teilnehmer\*innen zahlen pro Jahr zwischen 250 und 350 Euro, Kinder sehr viel weniger. Von Mai bis September produziert die Gärtnerei pro Woche 50 Pakete mit je 5 Portionen Gemüse, die zum Preis von 9 Euro pro Paket an die Mitglieder abgegeben werden. Es gibt auch selbsterntende Mitglieder und mitarbeitende Mitglieder, die entsprechend weniger zahlen. Valerie van Dijck wendet sich auch ganz gezielt an Familien, um vor allem Kindern Gemüse- und Obstbau zu zeigen.

Der **Verein UFER-Projekte Dresden e.V.** ([ufer-projekte.de](http://ufer-projekte.de)) ist ein Trägerverein für urbane Gemeinschaftsgärten. Der Verein übernimmt die Finanzplanung, die Infrastruktur, die Kommunikation und Verwaltung von Gemeinschaftsgärten. Es gibt eine Reihe von Gärten, die UFER betreut: z.B. den Gemeinschaftsgarten Johannstadt mit Permakultur-Elementen. Die Arbeit wird weitgehend ehrenamtlich von den Mitgliedern erledigt.

Der **UmweltKulturPark Dortmund** ([umweltkulturpark.de](http://umweltkulturpark.de)) umfasst ein ca. 12 ha großes Areal. Der Park entstand auf einer ehemaligen Ackerfläche und wurde als Ausgleichsfläche für die Universitätsbebauung ausgewiesen. Der UmweltKulturPark wurde mit Mitteln aus dem Naturschutzprogramm Ruhrgebiet und mit Vereinsgeldern nach den Gesichtspunkten der Permakultur gestaltet und angelegt. Er ist ein Naherholungsgebiet für die Anwohnerinnen und Anwohner. Er ist öffentlich, in ihm befindet sich auch eine Permakultur-Gartenanlage.

In den **Internationale Gärten Göttingen e.V.** ([internationale-gaerten.de](http://internationale-gaerten.de)) wird Obst und Gemüse angebaut, unterstützt von der Stadt, vom Landkreis und anderen. Der Verein hat ca. 70 Mitglieder aus 25 Ländern. Es gibt Einzelparzellen wie auch Gemeinschaftsflächen; es wird einheimisches Gemüse wie auch Gemüse aus den Herkunftsländern der Migranten/-innen angebaut.

## „Essbare Städte“

In den letzten 10 Jahren hat sich deutschland- und europaweit eine Bewegung „essbare Städte“ herausgebildet. Es ist eine besonders ausgeprägte Form von Bürgergärten. In „essbaren Städten“ wird urbaner Raum zum Anbau von Lebensmitteln genutzt. Da die Anbauflächen anders als auf dem Land meist sehr begrenzt sind, umfassen die Aktivitäten im Rahmen der „Essbaren Stadt“ vielfach auch vertikale Elemente wie die Nutzung von Balkonen, Wänden oder Dachflächen. In der Regel verbinden die Städte damit auch im Weiteren kommunale und soziale Ziele wie die bessere Integration von Langzeitarbeitslosen, anderen Benachteiligten und/oder von Flüchtlingen, die Versorgung von TAFEL-Organisationen, die Einbeziehung von Kindern und vieles andere mehr.

Beispiele für „essbare Städte“ sind in Deutschland **Andernach** und Kassel (beide unter Anwendung von Permakultur), weiterhin Bayreuth, Berlin, Halle, Köln, Minden, München, Nürnberg, Zella Mehlis und eine ganze Reihe weiterer.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Niederlausitz befindet sich die „**essbare Stadt**“



**Bautzen** (Freistaat Sachsen). Hier entstand im Jahre 2018 durch die Bürgerinitiative „Die Stadtbegrüner“ das Projekt „Essbare Stadt“. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung suchten die „Stadtbegrüner“ geeignete Standorte, um auf öffentlichen Flächen essbare und heimische Pflanzen in Permakultur anzubauen.

Parallel zu Deutschland hat die Idee der „essbaren Städte“

auch in anderen europäischen Ländern, in den USA und darüber hinaus Fuß gefasst. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die **Stadt Albi** in Frankreich. Albi möchte zum Selbstversorger in punkto Lebensmittel werden. Allen 51.000 Einwohnern der französischen Stadt Albi soll die Möglichkeit eröffnet werden, Zugang zu Nahrungsmitteln zu haben, die in einem Umkreis von 60 Kilometern rund um die Präfektur Tarn produziert werden. Die Stadt kauft hierzu im Umkreis auf dem Wege des Vorkaufsrechts nicht baureife Flächen auf und verpachtet sie in Parzellen bis zu einem Hektar an freiwillige „Neu-Gemüsebauern“.

## Alternativ wirtschaften und leben

Bürgergärten und Permakultur sind nicht nur ökologische, sondern auch soziale Gestaltungsprozesse. Sie sind nicht auf Maximalgewinn orientiert, sondern auf solidarisches Wirtschaften mit Gemeinwohlorientierung. Für die Mitwirkenden soll dabei ein vielfältiger Nutzen entstehen, vor allem über den Erhalt frischer und gesunder Lebensmittel, aber auch durch die Unterstützung vegetarischer oder veganer Lebensweise, durch neue soziale und gärtnerische Erfahrungen, die Erlangung neuer Bildungsinhalte und insgesamt einen deutlichen Zugewinn an Lebensqualität.

Gemeinwohlorientierung heißt auch, dass der Ausbau von Bürgergärten dazu beiträgt, das Verhältnis von Menschen-, Pflanzen- und Tierwelt als Miteinander neu zu gestalten und den menschengemachten Klimawandel zu stoppen.

**Kleingartenanlagen** können zu Modellprojekten für Bürgergärten und Permakultur werden. In vielen Kommunen in der Niederlausitz gibt es Kleingartenanlagen, die in der Richtung Bürgergärten und Permakultur ihre eigenen Zukunftschancen verbessern können. Hierzu können Informationsnetzwerke zu klimafreundlichen Permakultur-Verfahren, zur nachhaltigen Bodenbehandlung, zur nachhaltigen Bewässerung bzw. Wassernutzung, zum Vorhalten von Naturwiesen und zur sozialen und wirtschaftlichen Kooperation mit dem lokalen Umfeld beitragen. Kleingartenanlagen können so zu Kernen für eine Belebung der lokalen Zusammenarbeit und des Zusammenhalts werden.



*Foto links: pixabay.com*

Die Ansiedlung von Bürgergärten und Permakultur ist in **städtischen Wohngebieten** besonders voraussetzungsvoll. Normalerweise sind Abteilungen wie Grünflächenamt, Bauhof, Bauamt für die Nutzung der öffentlichen Grünflächen oder potenziellen Grünflächen zuständig. In Zusammenarbeit mit diesen Bereichen, mit Facility-Managements, mit Hausgemeinschaften und privaten

Grundstückseignern geht es darum, möglichst viel ungenutzte Fläche für „Grünanbau“ zu nutzen, für den Anbau von Nahrungsmitteln und auch für Solar- und andere regenerative Energien. Es ist sehr wichtig, immer die Bürgerinnen und Bürger in diese Aktionen aktiv einzubinden, auch anliegende Schulen, Kitas, Betriebe, Institutionen.